

## 2. Literarische Fälschungen

Als literarische F. bezeichnet man ein Werk, das durch paratextuelle (Autornamen, Titel, Vorrede usw.) und textuelle (Inhalt, Form) Signale die Zuordnung zu einem erfundenen oder aber fälschlich als Urheber angegebenen  $\uparrow$ Autor suggeriert. Lit. F. in diesem Sinne meint weniger die Herstellung einer Handschrift in betrügerischer Absicht (Handschriften- oder Autographenfälschung) als vielmehr ein lit. Elaborat mit gefälschter Autor-Referenz [9]. Definitorische Probleme ergeben sich aus den bisweilen fließenden Grenzen zwischen lit. F. und verwandten bzw. benachbarten Phänomenen wie Pseudonym, Pseudoepigraph, Mystifikation, Pastiche oder  $\uparrow$ Parodie sowie aus der Tatsache, dass die Auffassung darüber, wann der Tatbestand einer lit. F. gegeben ist, historischer Variabilität unterliegt.

Lit. F. zeichnen sich durch Formenvielfalt aus – neben Quellenfiktionen begegnen gefälschte  $\uparrow$ Briefe,  $\uparrow$ Tagebücher,  $\uparrow$ Biographien und  $\uparrow$ Autobiographien, Verschriftlichungen mündlicher Überlieferung (z. B. Volks- $\uparrow$ Lieder oder  $\uparrow$ Bardendichtung) sowie Geschichtswerke [6] (vgl.  $\uparrow$ Geschichtsfälschung) –, und sie haben eine lange Tradition. Bereits in der Antike fälschten Autoren Werke [5], und auch aus dem MA sind einige berühmte F., etwa die Konstantinische Schenkung, überliefert. Die humanistische  $\uparrow$ Textkritik, der wir die Entlarvung nicht weniger antiker und nachantiker F. verdanken, stellte  $\uparrow$ Gelehrten ein Wissen zur Verfügung, das, wie der Fall des Annius von Viterbo zeigt, auch zur Herstellung bes. authentisch wirkender F. dienen konnte und die F.-Praxis im 15. und 16. Jh. befruchtete. Dennoch wurden lit. F. erst seit dem 18. Jh. mit zunehmender Intensität diskutiert und v. a. sanktioniert.

Dies hängt wesentlich mit einem Wandel der wiss., ästhetischen und juristischen Prämissen zusammen, die

für die Einschätzung des Phänomens F. von Belang waren: Die sich professionalisierende ʔAltertumskunde und die modernen ʔPhilologien entwickelten bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s wiss. Instrumentarien, die nicht nur eine Herausforderung an die Kunst der F. darstellten, sondern mittels derer auch äußerst raffinierte F. aufgedeckt werden konnten. Die Durchsetzung eines autonomieästhetischen Dichtungsverständnisses (ʔAutonomieästhetik) seit der Periode des ʔSturm und Drang wiederum führte zu einer stärkeren Stigmatisierung der F. Wer lit. Schaffen als Emanation eines genialen Subjekts auffasste (ʔGenie), musste F. als Angriff auf das Konzept der nachprüfbaren ʔAutor-Individualität [5, 1077] und die Aura des als singular postulierten Kunstwerks verstehen und demzufolge ablehnen. Die Herausbildung des modernen Begriffs des ʔgeistigen Eigentums schließlich ließ lit. F. erneut als ein sowohl in moralischer als auch juristischer Hinsicht prekäres Unterfangen erscheinen; die Einführung urheberrechtlicher Regelungen in den meisten europ. Staaten bot seit dem 19. Jh. außerdem eine gesetzliche Handhabe gegen lit. F. (ʔUrheberrecht).

Die genannten Entwicklungen vermochten lit. F. nicht zu verhindern; sie laufen im Gegenteil parallel zu einer Reihe bes. spektakulärer Fälle von lit. F.: James Macphersons seit 1760 »edierte« Dichtungen des fiktiven keltischen Bardens Ossian fanden in ganz Europa und insbes. in Deutschland begeisterte Leser [8]; das tragische Schicksal Thomas Chattertons, der sich 1770 das Leben nahm, nachdem eine aus seiner Feder stammende, angeblich von einem Mönch im Jahre 1469 verfasste Abhandlung über die Anfänge der Malerei in England (*The Rowley Poems*) als F. entlarvt worden war, inspirierte Dichter wie Samuel Taylor Coleridge (*A Monody on the Death of Chatterton*, 1796) oder Alfred de Vigny (*Chatterton*, 1835) [1]. Geringeres Aufsehen erregten Giuseppe Compagnonis Torquato-Tasso-F. (*Le Veglie di Tasso*, 1800; »Die Wachen des Tasso«) [7] oder Prosper Mérimées als Volksdichtungen des Balkans ausgegebene Lieder (*La Guzla, ou choix de poésies illyriques, recueillis dans la Dalmatie, la Bosnie, la Croatie et l'Herzégowine*, 1827; »Die Guzla oder eine Auswahl illyrischer Poesie, zusammengetragen aus Dalmatien, Bosnien, Kroatien und der Herzegowina«). Mit seiner an die erfolgreichen ʔRomane Walter Scotts anknüpfenden Mystifikation *Walladmor* (1824) begründete Willibald Alexis seinen eigenen dichterischen Ruhm, und das Interesse am Werk Honoré de Balzacs wurde in Deutschland durch zwei ʔNovellen-Bände (*Lebensbilder*, 1830/31) geweckt, die deren Verfasser, David Hermann Schiff, dem Romancier untergeschoben und als »Übersetzungen aus dem Französischen« publiziert hatte.

Die in den europ. Literaturen zahlreich überlieferten lit. F. sind in jüngerer Zeit erneut in den Fokus wiss.

Betrachtung gerückt. Standen bislang funktionale Aspekte (etwa die Frage nach den Lesererwartungen, auf die lit. F. antworten, oder die kommerzielle Dimension der lit. F.) sowie Probleme der Rezeption im Vordergrund, richtet sich das Forschungsinteresse mittlerweile v. a. auf die sich im Spannungsfeld von poetischer Imitation und authentischer Schöpfung bewegende spezifische Literarizität lit. F.

→ Autor; Geistiges Eigentum; Geschichtsfälschung; Urheberrecht

- [1] P. BAINES, *The House of Forgery in Eighteenth-Century Britain*, 1999 [2] J.A. FARRER, *Literary Forgeries*, 1907 [3] E. FRENZEL, Art. Fälschungen, literarische, in: W. KOHLSCHMIDT / W. MOHR, *Reallexikon der dt. Literaturgeschichte* 1, 1958, 444–450 [4] A. GRAFTON, Fälscher und Kritiker. Der Betrug in der Wissenschaft, 1991 [5] A. HÖLTER / J. LEONHARDT, Art. Fälschung II. Literarisch, in: DNP 13, 1076–1084 [6] G. HOOFFACKER, Literarische Fälschungen der Nz., 1986 [7] D. RIEGER, »Poesia« und »Pazzia«. Giuseppe Compagnonis romantische Tasso-Fälschung, 1992 [8] W.G. SCHMIDT, »Homer des Nordens« und »Mutter der Romantik«. James Macphersons »Ossian« und seine Rezeption in der dt.sprachigen Literatur, 2003 [9] K. WEIMAR, Art. Fälschung, in: RDL 1, 1997, 562–564.

Silvia Serena Tschopp